

## Kleine Mitteilungen

**Zwei Importsilex-Dolche aus dem bayerischen Inn-Oberland.** In einem der letzten Jahrgänge dieser Zeitschrift konnte auf eine neuentdeckte „Steinerne Prunkaxt aus dem bayerischen Inn-Oberland“ hingewiesen werden<sup>1</sup>. Heute gibt der Neufund einer aus landesfremdem Silex gefertigten Dolchklinge Anlaß zu einer kurzen Anzeige, in welcher noch ein bisher nicht gewürdigtes, ähnliches Objekt älteren Funddatums berücksichtigt werden soll. Insgesamt stellen diese drei spätneolithisch bis frühbronzezeitlich einzustufenden Steinwaffen<sup>2</sup> eine wesentliche Bereicherung der urgeschichtlichen Fundlandschaft im Jungmoränengebiet des Inn-Chiemsee-Gletschers dar; die Dolchklingen kommen denn auch aus zwei der diese Landschaft so kennzeichnenden kleinen Seen und Moore<sup>3</sup>.

Der in den *Abb. 1* und *3, 2* dargestellte Klingen- oder Spandolch fand sich im Frühjahr 1966 beim Ausheben eines Drängrabens in einer Vermoorungsfläche des unruhig reliefierten Mühlbachtals bei Babensham-Pföglmühle im Landkreis Wasserburg a. Inn<sup>4</sup>. Die Fundtiefe im Moorboden habe ungefähr 1,2 bis 1,3 m betragen, darüber hinaus liegen keine Beobachtungen zu Fundstelle und Fundumständen vor. Der Graben wurde nach Verlegung der Dränleitung wieder verfüllt; von der nachträglichen Erbohrung eines Moorprofils wurde zunächst abgesehen. – Der 11,2 cm lange Dolch ist in Klingenform belassen, die Klingenränder und Klingenspitze sind so bearbeitet, daß eine schmale und steilretuschierte, längsgekrümmte „Blatthälfte“ von einer breiteren „Hefthälfte“ zu unterscheiden ist. Klingengröße und Klingenform, die feine und homogene Stoffbeschaffenheit schließen Knollsilex der Schwäbisch-Fränkischen Alb oder der Alpen als Rohmaterial aus; danach besteht die infolge der Einlagerung im Moor außen hell-schiefergrau imprägnierte und im (beim Bergen entstandenen) Bruch karamelfarbene Klinge aus Importsilex. – Das noch unveröffentlichte Objekt wird in der Prähistorischen Staatssammlung München unter der Inventarnummer 1967. 1268 verwahrt.

Das Dolchfragment der *Abb. 2* und *3, 1* hat dagegen eine längere Fundgeschichte – es kam schon 1934 aus dem kleinen und stark zerlappten, inmitten von Drumlins eingebetteten Rinser See oder Rinsee zutage. Im offenen Wasser auf dem Kiesgrund liegend, wurde das Stück beim Baden nahe dem Südostufer des Sees gefunden; das Fundareal gehört zur Gemeinde Vogtareuth im Landkreis Rosenheim<sup>5</sup>. – Dem noch 5,9 cm langen Fragment eines Griffzungendolchs ist die Fertigung aus einem Klingen-Rohstück kaum mehr anzusehen, doch hilft hier vielleicht die unterschiedliche Retuschierung der beiden Klingen- und Heftseiten weiter. Die regelmäßig und kleinflächig abgespannte Seite *Abb. 2a* und *3, 1a* geht wohl auf die gebrochen profilierte Dorsalseite der Rohklinge zurück, die ungleichmäßig-großflächig übermuschelte Gegenseite *Abb. 2b* und *3, 1b* dürfte die ehemalige flache Ventralseite oder Absplißbahn der Rohklinge anzeigen. Der asymmetrisch einziehende Griffzungen-Ansatz ist alt

<sup>1</sup> R. A. Maier, *Germania* 43, 1965, 148 ff.

<sup>2</sup> Allgemein dazu ders., *Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege* 5, 1964, 118 ff.

<sup>3</sup> Vgl. E. Kraus u. E. Ebers, *Die Landschaft um Rosenheim* (1965) 85 ff.

<sup>4</sup> Dränage-Arbeiten infolge einer Teichanlage bei Hausneubau im „Pföglwies-Feld“ an der Grenze der Grundstücke Fl.-Nr. 889/1 und 890; Blatt SO 3–23 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Blatt 7939 der Top. Karte 1:25000.

<sup>5</sup> Seefläche Fl.-Nr. 3101; Blatt SO 11–21 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Blatt 8039 der Top. Karte 1:25000 (irrig unter Prutting-Aich/Nendlberg und Söchtenau-Rins, Ldkr. Rosenheim).

gebrochen, desgleichen ist die Dolchspitze etwas ausgesplittert. Das Stück besteht aus äußerlich hell-honigbraunem und im Bruch graugelblichem, in den dünnen Partien durchscheinendem Pressigny-Silex mit kleinen diffusen, milchigen Flecken. – Auf Grund eines 1936 erstatteten brieflichen Gutachtens von P. Reinecke (vgl. unten) wurde das Objekt auch von W. Torbrügge (Vor- und Frühgeschichte in Stadt und

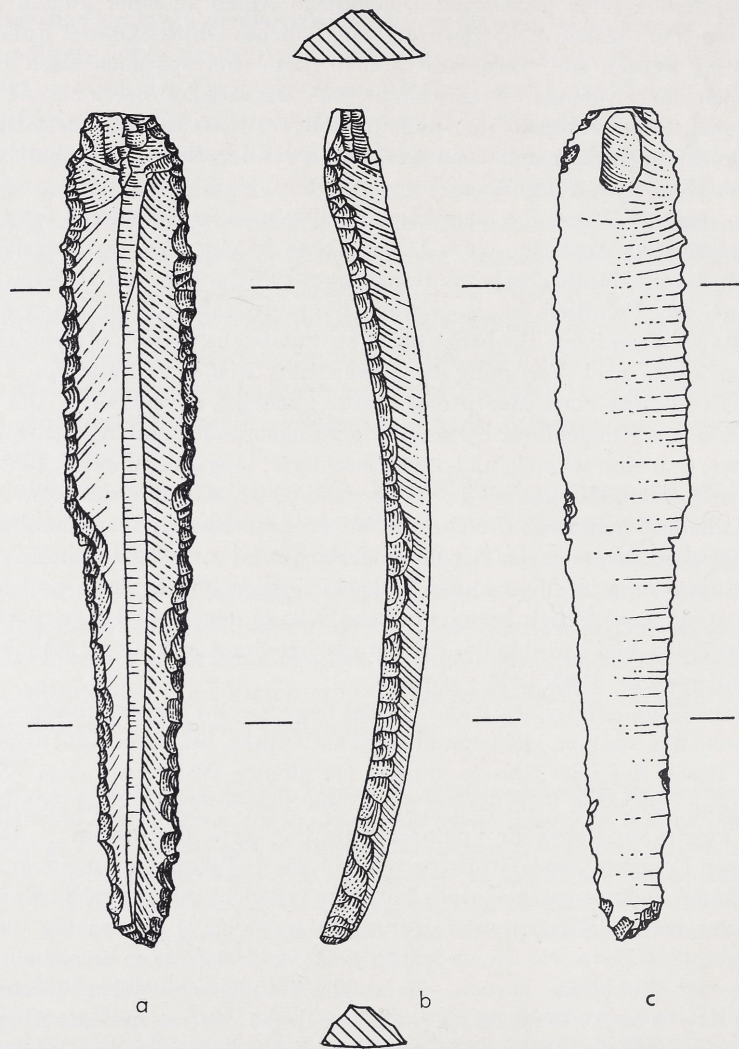


Abb. 1. Spandolch aus Importsilex von Babensham-Pflügmühle, Ldkr. Wasserburg a. Inn.  
M. 1:1.

Landkreis Rosenheim [1959] 160 Kat.-Nr. 196) angezweifelt, positiv wertete es der Verf. im Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 5, 1964, 156 Anm. 318; 184 Liste 6,75. Unter der Inventarnummer 3589 ist das Stück im Heimatmuseum Rosenheim verwahrt.

In dem silexarmen bayerischen Inn-Oberland ist notwendigerweise fast aller urgeschichtliche Feuerstein-Rohstoff aus größerer oder geringerer Entfernung her-

geschafft; die beiden vorgeführten Dolche, deren Fundstellen 20 Kilometer auseinanderliegen, greifen aber weit über solche als üblich vorauszusetzenden „Handelsspannen“ hinaus. Freilich ist nur die Herkunft des Vogtareuther Dolch-Materials aus der Touraine eindeutig nachzuweisen (Turoner Flint der Region von Grand-Pressigny, Dép. Indre-et-Loire)<sup>6</sup>. Die Stoffprovenienz des Spandolchs von Babensham-Pflügmühle ist vorerst petrographisch nicht bestimmbar, läßt sich aber in Anbetracht der kulturgeographischen Tendenzen von Spätneolithikum (und Frühbronzezeit) im fraglichen Gebiet als allgemein „westeuropäisch“ annehmen<sup>7</sup>.

Die eminente kulturgeschichtliche Bedeutung unserer Steinwaffen-Einzelfunde braucht an dieser Stelle kaum grundsätzlich betont und erörtert zu werden. Eher

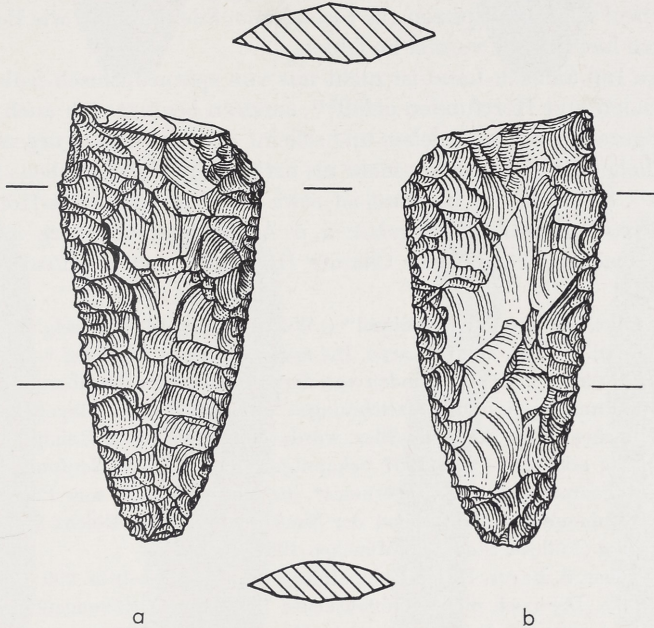


Abb. 2. Blattspitzendolch aus Importsilex von Vogtareuth, Ldkr. Rosenheim.  
M. 1:1.

scheint die Fachforschung des Postulats zu bedürfen, daß derlei Funde durch planmäßige Inventarisierung und Stoffbestimmung erfaßt werden sollten. Im oben erwähnten Denkmalpflege-Gutachten Reineckes zu der „Feuersteinspitze vom Rinssee“ wurde 1936 gesagt: „Das honiggelbbraune Feuersteinmaterial befremdet in südbayerischem Zusammenhang. Das bei uns verwendete Silexmaterial ist fast restlos

<sup>6</sup> Umfassender hierüber zuletzt M. Jahn, Gab es in der vorgeschichtlichen Zeit bereits einen Handel? (1956) 20ff. u. Abb. 5; ders., Der älteste Bergbau in Europa (1960) 15ff.; Nachträge aus Böhmen und Mähren (!) bietet J. Skutil, Congrès Préhist. de France. Poitiers-Angoulême 15, 1956 (1957) 889f.

<sup>7</sup> In Anbetracht der sich mehrenden westeuropäischen Einwirkungen im bayerisch-österreichischen Voralpenland ist es um so bedeutsamer, daß nach wie vor jede Art von zeitgleicher Megalithik ausbleibt, obschon natürliche Voraussetzungen in Form Erratischer Blöcke gegeben waren. — „Zur Frage des ältesten Handels in Osteuropa“ allgemein A. Häusler, Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg. Ges.-Sprachwiss. R. 8, 1959, 793ff.

grau, wenn auch des öfteren jurassische Hornsteine aus nachjurassischen Ablagerungen der ‚Albüberdeckung‘ eine schmutzigbraune Färbung zeigen. Man möchte deshalb hier fast an eine nordische Feuersteinarbeit denken, die jedoch über die breite Zone am Main und an der Donau, die das jurassische Hornsteinmaterial reichlich verwendete, schwerlich bis an den Alpenrand vorgedrungen sein könnte. Der Fund gibt infolgedessen zu Bedenken Anlaß<sup>8</sup>. Ähnlich urteilt man noch heute. War tatsächlich aber schon damals ein großer Pressigny-Silexdolch von der Roseninsel im Würmsee oder Starnberger See vorhanden<sup>8</sup>, so hat sich mittlerweile die spätneolithisch-frühbronzezeitliche Silexvariation in Bayern sehr vergrößert. Um im Vergleichsbereich dolchartiger Spitzen zu bleiben, so liegen selbst zwei Belege aus dem nur in kleinen Rohstücken zu gewinnenden und für die Fertigung größerer Geräte eigentlich ungeeigneten Karneol vor<sup>9</sup>. Pfeilspitzen aus besonderem Silexmaterial wie Bergkristall<sup>10</sup> scheinen dagegen hierzulande vorerst zu fehlen.

Das weitere Inn-Salzach-Land ist nicht nur von spätneolithisch-frühbronzezeitlichen Einzelfunden und Hortfunden erfüllt<sup>11</sup>, sondern beginnt sich auch mit gleichzeitigen Siedlungszeugnissen zu beleben und scheint sich überdies in urgeschichtlicher und volkskundlicher Hinsicht immer mehr als urtümliche Volksglaubens-Landschaft herauszustellen<sup>12</sup>. Schon länger bekannt ist etwa die Frühbronzezeit-Höhensiedlung und Steinstreitaxt-Fundstelle Neukirchen a. d. Alz-Margarethenberg im Landkreis Altötting<sup>13</sup>; neu nachweisbar ist eine Chamer Höhensiedlung von Prutting-Dobl im

<sup>8</sup> Feldafing, Ldkr. Starnberg, „Roseninsel“ („Wörth“); Prähist. Staatsslg. München (1966. 1387; aus Slg. L. Auer). Vgl. H. Müller-Karpe, Die spätneolithische Siedlung von Polling (1961) 36 u. Taf. 33, A 22; Reinecke, Zu den Funden von der Roseninsel im Starnberger See; ders., Zu Ludwig Auers Aufsammlungen und Aufzeichnungen (Manuskripte im Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, München). Der Pressigny-Silex wurde erst jetzt durch Reinigung des museal verkleisterten Objekts erkannt. – Ein 1967 bekanntgewordener Dolch-Neufund von 1964 aus Adelshausen, Ldkr. Schrobenhausen, „Ostermoos“, besteht gleichfalls aus Pressigny-Material (Heimatmus. Schrobenhausen). Entsprechend der Neufund 1967 eines Dolchs von Baiern-Piusheim, Ldkr. Ebersberg (Prähist. Staatsslg. München 1967. 1982).

<sup>9</sup> Maier, Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 5, 1964, 148 Anm. 299; 184 Liste 6, 61 u. Abb. 95, oben links. Der noch nicht veröffentlichte Bamberger Griffzungendolch von 10 cm Länge (!) ist ein Neuzugang der Prähist. Staatsslg. München (1966. 1496).

<sup>10</sup> West- und nordwestalpine Belege solch „heiligen“ oder „magischen“ Pfeilstoffs bei M.-R. Sauter, Archives Suisses d'Anthr. Générale 24, 1959, 18 ff.

<sup>11</sup> Hier sollte auch ohne genaue Überprüfung doch noch auf einige Silexpfeilspitzen aus Mooren der weiteren Nachbarschaft verwiesen sein: F. Weber, Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreiches Bayern I. Oberbayern (1909) 77 („Zwischen Ober- und Untermoos“) u. 117 („Kolbermoor“); Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 184 („Schönram“).

<sup>12</sup> Hier ist u. a. an die mit „neolithischen“ Steinwaffen einsetzende Kategorie der Fluß- und Moorfunde gedacht, zu deren Kenntnis die Inn-Funde nicht unwesentlich beitrugen (worüber zuletzt Torbrügge, Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 71 ff.) und zu der ja auch unsere Dolche zählen; die überwiegend kultischen Metallbarren-Deponierungen der Frühbronzezeit wären hierher zu rechnen (und gewannen in unserem neuen Pressigny-Bezug beinahe eine „Bestätigung“ des von Reinecke in Germania 25, 1941, 202 f. diskutierten Spangenbarrens aus der Touraine; vgl. auch F. Holste ebd. 158 ff.). Mit dem Phänomen der eingangs erwähnten Halfing/Linz-Streithämmer hängen mittelbar vielleicht urtümliche Hammergestalten und brauchmäßig isolierte Hammervotive des südostbayerisch-oberösterreichischen Kulturgebiets zusammen (dazu Verf. im kommenden Bayer. Jahrb. f. Volkskde.).

<sup>13</sup> Vgl. Reinecke, Siedlungsfunde von Margarethenberg a. d. Alz (Manuskript im Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, München); Maier, Germania 42, 1964, 19 ff., bes. 22 u. Abb. 1, 6. – Über einen Keramik-Bestand aus einer Höhensiedlung im unteren Inntal H.-J. Hundt, Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 33 ff.



1a



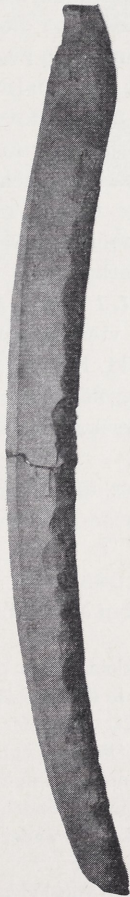
1b



2a



2b



2c



2d

Abb. 3. Importsilex-Dolche aus dem bayerischen Inn-Oberland.  
1 Vogtareuth, Ldkr. Rosenheim. 2 Babensham-Pflügmühle, Ldkr. Wasserburg a. Inn.  
M. etwa 1:1.

Landkreis Rosenheim<sup>14</sup>. Damit sind zugleich Exponenten derjenigen Kulturausprägungen genannt, die als regionale Träger unserer Steinwaffen am ehesten in Betracht kommen könnten.

München.

Rudolf Albert Maier.

<sup>14</sup> Durch „Bombastischen Chamer Tonwirtel“ klassifizierbare endneolithische Tongefäßfragmente und Scherbenfunde im Areal der (wohl sicher jüngeren) Abschnittbefestigung: Torbrücke, Rosenheim 126 Kat.-Nr. 125. Die Materialien leider verstreut auf Prähist. Staatsslg. München (1966. 1368–1369); Heimatmus. Rosenheim (ohne Inv.-Nr.); Privatbesitz.

**Kreuzschneidige Steinhacken als Kupferaxt-Imitation?** Eine unlängst von F. Schubert gegebene Übersicht der frühen südosteuropäischen Kupferäxte<sup>1</sup> könnte dazu verleiten, unter dem Bestand steinerner Schaftlochgeräte Mittel- und Südosteuropas systematisch nach Repliken solcher Metallobjekte zu suchen. Leider ist bisher aber wenig getan, um den Bestand dieser Steingeräte entsprechend mustern zu können. Zur Erläuterung dessen sollen zwei Fundstücke dienen, die 1966 und 1967 dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München zufällig zur Kenntnis kamen. Fundzeichnungen (*Abb. 1*) und Autotypien (*Abb. 2*) der zweischneidigen steinernen Schaftlochgeräte sprechen für sich und erübrigen die Begründung eines Vergleichs mit den bekannten kupfernen Axthacken von kreuzschneidiger Bildung<sup>2</sup>. Das große, schwere und 19,0 cm lange Objekt der *Abb. 1, 2* und *2, 2* wurde in Isar-Schottern transportiert, dadurch ziemlich verschliffen und schließlich bei Ergolding (Ldkr. Landshut, Reg.-Bez. Niederbayern)<sup>3</sup> abgelagert<sup>4</sup>. Das kleinere, leichtere und nur 13,4 cm lange Stück *Abb. 1, 1* und *2, 1* wirkt demgegenüber scharf und frisch, es ist (vorläufig) als Einzelfund vom Westhang des Thanner Bergs bei Seebarn-Thann (Ldkr. Neuburg vorm Wald, Reg.-Bez. Oberpfalz)<sup>5</sup> zu betrachten<sup>6</sup>. Obschon unterschiedlich in Farbe und Oberflächenstruktur, sollen die dunkelgrünen bzw. schwarzgrünen Kreuzhacken gleichermaßen aus Übergangsvarietäten von Strahlsteinschiefer zu Chloritschiefer bestehen.

Es scheint mir ratsamer, diese beiden Funde sogleich einem größeren Fachkreis anzuzeigen, als im bayerischen Museums- und Denkmalpflege-Bereich lange nach

<sup>1</sup> Schubert, *Germania* 43, 1965, 274 ff.

<sup>2</sup> Ebd. 280 ff. u. *Abb. 1* (Typ *Jászladány* etc.). Vgl. noch J. Driehaus, *Berliner Bl. f. Vor- u. Frühgesch.* 6, 1957, 58 ff.

<sup>3</sup> Vor etwa 15 Jahren in kleiner, von Hand betriebener und heute aufgelassener Kiesgrube nahe der sog. Schwedenschanze in den Isar-Auen gefunden: Blatt NO 21–20 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Blatt 7439 der Top. Karte 1:25000. Über das Erdwerk und dessen Fundausbeute zur Fundzeit des hier besprochenen Objektes vgl. H. Neubauer, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 21, 1956, 290. Aus dem Fundareal unserer Steinhacke noch eine steinerne Breitrackenaxt sowie drei bronzene Lappenbeile im Stadt- u. Kreismus. Landshut (A. 7679) und in Privatbesitz.

<sup>4</sup> Privatbesitz. Das Stück konnte weder im Original noch in Nachbildung für eine öffentliche Sammlung gesichert werden.

<sup>5</sup> Neuerer Lesefund anlässlich von Feldarbeiten auf dem „Troidlacker“: Blatt NO 57–28 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Blatt 6640 der Top. Karte 1:25000. Das Fundareal wird von Studienprof. H. Wolf (Cham) begangen.

<sup>6</sup> Mus. d. Stadt Regensburg (1966/159; Original); Prähist. Staatsslg. München (1966. 1353; Nachbildung).